

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Ulkere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen,
bille für uns!

Organ der katholischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 20. Braunau a. J., 28. Oktober 1883. III. Jahrg.

Ein Hilferuf aus der Tiefe.



Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei, quia manus Domini tetigit me! „Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr meine Freunde; denn die Hand des Herrn hat mich getroffen!“ Diese klagenden Worte des in tiefen Schmerz versunkenen Job wendet die hl. Kirche auf die Seelen des Reinigungsortes an.

Der November, der Armen-Seelen-Monat naht. In das Gemüth dieser wahrhaft armen Seelen, die vom rächenden Feuer der göttlichen Gerechtigkeit gequält, in heißer Sehnsucht nach dem himmlischen Paradiese sich verzehren, wirft das Herankommen dieses Monats die Strahlen froher Hoffnung und sie hören gleichsam in ihrem Feuerkerker schon von fern die Schritte ihrer Befreier.

Willst du ihre Hoffnung täuschen? Sollen deine Eltern, dein Kind, dein Gatte, — deine Wohlthäter, deine Freunde etwa auch

dieses Jahr deinen geringen Eifer beklagen? Bete, spende Almosen, entsage, opfere für sie Beicht und Communion auf, wende ihnen Ablässe zu — auf daß bald das ewige Licht des Himmels ihnen leuchte!



Die beiden Glaubenssätze über den Ablass.

I. Satz.

Die Kirche hat die Gewalt Ablässe zu ertheilen.

So lehrt das Concil von Trient, welches gegen die Irrlehre der j. g. Reformatoren*) die wahre Lehre vom Ablasse auf's Neue ihren Kindern vorlegte und einschärfte.

Mit dieser Entscheidung der hl. Kirche ist für einen katholischen Christen die Sache einfach abgethan. Er darf an der Wahrheit des obigen Satzes nicht mehr zweifeln; denn die hl. Kirche ist ihm die unfehlbare Lehrerin der Wahrheit.

Indeß ist es ihm auch nicht verwehrt, in den Quellen unseres hl. Glaubens, nämlich in der hl. Schrift und der Ueberlieferung die Beweise desselben für eine Glaubenslehre aufzusuchen.

Für unsern obigen Glaubenssatz bietet nun die hl. Schrift einen unwiderleglichen Beweis in den Worten, welche Jesus zu Petrus sprach: „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben . . . Alles, was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöst sein.“**)

Petrus und seine Nachfolger erhielten in diesen Worten Jesu offenbar die Gewalt, den Menschen den Himmel zu öffnen, also alles zu entfernen, was den Menschen am Eintritte in den Himmel hindern kann. Diese Gewalt nun wird dem obersten Hirten der hl. Kirche hier ganz allgemein gegeben. Oder wer will sie beschränken, da Christus sie nicht beschränkt?

Nun aber gibt es ein doppeltes Hinderniß am Eintritt in den Himmel: die Sünde und ihre Strafe. Die Sünde läßt der Papst,

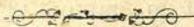
*) Der Hauptführer der Reformatoren, Luther, hatte nämlich aus Eifersucht und Aerger das Recht des Papstes auf Ertheilung von Ablässen angegriffen, obchon er noch kurz zuvor es als seine Meinung öffentlich an der Schloßkirche zu Wittenberg hatte anschlagen lassen: „Wer wider die Wahrheit des päpstlichen Ablasses redet, der sei verflucht und vermaledeit!“

***) Die Binde- und Lösegewalt (die Gewalt den Menschen zu binden an Gebote, Strafen u. s. w. — und die Gewalt den Menschen zu lösen von den Fesseln und Lasten der Sünden, Strafen u. s. w.) wird an einer anderen Stelle auch den übrigen Aposteln und deren wirklichen Nachfolgern, den Bischöfen, verliehen. Deshalb können auch die Bischöfe Ablässe ertheilen; aber sie können es nur da, wo sie regieren, also in ihren Diöcesen, und sie können es nur in der Abhängigkeit vom Papste, d. h. soweit sie vom Papste dazu Gewalt erhalten.

sowie die ihm untergeordneten Bischöfe mit ihren Gehülfen, den Priestern im hl. Bußsakramente nach und mit der Sünde auch einen Theil der zeitlichen Strafe. Die noch übrig bleibende zeitliche Strafe aber ist noch ein wirkliches Hinderniß am Eintritte in den Himmel. Denn wenn eine Seele, die noch mit Strafen belastet ist, aus diesem Leben scheidet, so kann sie ja nicht sofort in den Himmel eingehen, sondern muß in der Kerkerhaft des Fegefeuers so lange zubringen, bis der letzte Heller gezahlt ist. Wenn daher der oberste Hirt der Kirche alle Hindernisse am Eintritte in den Himmel entfernen kann, so muß er auch diese Strafe entfernen, d. h. Ablass geben können. Denselben Beweis kann jeder selbst leicht aus der in obiger Stelle dem Petrus mitgetheilten Löse-Gewalt führen, welche dieselbe ist, wie die Schlüsselgewalt.

Was die zweite Quelle der katholischen Glaubenslehren angeht, nämlich die Ueberlieferung, so findet man, daß seit den ältesten Zeiten in der hl. Kirche Ablass ist gespendet worden. Zwar geschah es nicht so häufig, wie in unserer Zeit. Und darin werden wir später noch näher das weise Walten des hl. Geistes in der Kirche Gottes nachweisen. Die einzelnen Stellen aus der Ueberlieferung, aus den Schriften der hl. Väter, anzuführen, würde uns zu weit führen; genug, daß der hl. Kirchenrath von Trient sagt, daß sich die hl. Kirche der ihr von Gott übertragenen Vollmacht, Ablässe zu ertheilen, von den ältesten Zeiten her, bedient hat.

Erwecken wir einen Akt des Glaubens an diese Lehre der hl. Kirche gerade jetzt, wo durch die Lutherfeier auf's neue die Lehren unserer hl. Kirche geleugnet werden! Danken wir zugleich Gott für die heilsame Gewalt, die er „den Menschen“ gegeben, und kommen wir der Freigebigkeit unserer lieben Mutter mit großem Eifer in der Aneignung der Ablassschätze entgegen!



Eine böse Wunde des geselligen Lebens.

Wir sind im Salon. Siehe dort zwei Damen mit seltsamen Geberden und wichtigen Mienen, die eine lauschend, die andere flüsternd. Diese Wichtigthuerei erregt die allgemeine Aufmerksamkeit. Die benachbarte Dame sucht schnell das Geheimniß zu erfahren. Die Spannung wächst. Was ist? Oh, von der A.! — Wissen Sie noch nicht das Neueste? — Was denn, was? Bitte, bitte! — Und nun ist die Zungenheldin im Fahrwasser, um das Allerneueste

von der Familie K. zu erzählen. Vielleicht erröthet sie noch ein wenig, als ob es ihr schwer falle und sie von der Gesellschaft dazu erst genöthigt werden müsse. Man hört sie gern; sie weiß ja immer das neueste und pikanteste. Sie weiß, was andere essen und trinken, was sie reden, thun und treiben, denken und — nicht denken; sie kennt die geheimsten Beziehungen zwischen Mann und Frau, Mutter und Tochter. Und was sie nicht weiß, ergänzt sie durch ihre kühne Phantasie. Ihr ganzes Gerede aber schmückt sie mit Witz und Laune, so daß es keine häßliche Gestalt verliert.

Und doch ist's und bleibt's häßlich; denn ihre Rede ist eine lange Ehrabschneiderei, und Ehrabschneidung ist Sünde.*) Sie hat sich an einem heiligen und unschätzbaren Gute des Nächsten, an seiner Ehre, vergriffen. Und warum? Aus Gefallsucht und Eitelkeit! Um für interessant zu gelten, um für eine gute Gesellschafterin gehalten zu werden! Aber ist das nicht niedrig, gleichsam aus den Trümmern fremder Ehre sich einen Thron zu bauen? Schmach und Schande über eine solche Ehre, welche man erst andern stehlen muß!

Wir haben nur ein Beispiel aus dem Leben herausgegriffen; aber über das Laster der Ehrabschneidung könnte man eine ganze Reihe häßlicher Bilder zeichnen. Nicht blos im Salon ist sie zu Hause, sondern auch beim Bürger und Bauer in der Familienstube, wie im Wirthshause. Bald stellt sie sich gröber, bald feiner ein. Oft steckt aber auch noch ein viel schlimmerer Beweggrund dahinter, als Eitelkeit und Geschwägigkeit. Oft setzt Bosheit, blasser Meid, giftige Feindseligkeit die Zunge in Bewegung, um dem Nächsten durch Aufdeckung seiner Fehler die Ehre zu rauben oder zu schmälern. Ja, es ist oft geradezu empörend, wie man mit der Ehre und dem guten Namen des Nächsten umgeht!

Es fehlt solchen Menschen an Liebe und Gerechtigkeit. Wenn sie die rechte Liebe zu ihren Brüdern und Schwestern hätten, wie könnten sie ihnen eine oft so empfindliche Kränkung zufügen! Und wenn in ihnen die Tugend der Gerechtigkeit wohnte, wie könnten sie unbefugter Weise dem Nächsten an einem der wichtigsten Güter einen Schaden zufügen, nämlich an seiner Ehre und seinem guten

*) Zur Aufreißung der Begriffsbestimmungen sei bemerkt: Man kann sich in doppelter Weise durch Reden, („üble Nachreden“) an der Ehre des Nächsten veründigen:

1.) Durch Ehrabschneiden; dieses geschieht, wenn man wirkliche Fehler des Nächsten ohne Noth offenbart. Anders ist es, wenn man sie an rechter Stelle zu seinem Besten offenbart, oder wenn die Mittheilung ein nothwendiges Mittel ist, um großen Schaden zu verhüten; 2.) Durch Verleumden; dieses geschieht, wenn man dem Nächsten Fehler andichtet, die er gar nicht hat, oder wenn man seine wirklichen Fehler vergrößert. Nicht nur die Verleumdung, sondern auch die Ehrabschneidung ist Sünde.

Namen! Oder gehören ihm diese nicht ebenso gut, wie die Kleidung, die er an seinem Leibe trägt?

Besonders beklagenswerth aber ist die Erscheinung, daß selbst solche Personen, welche wegen der Häufigkeit ihrer religiösen Uebungen sogar in den Geruch der Frömmigkeit kommen, an diesem traurigen Fehler leiden. Was ist Frömmigkeit ohne Liebe! Schein und Verblendung! Und welche Schande machen solche unabgetödtete Zungen der wahren Frömmigkeit, welche die Welt von dieser ihrer falschen Frömmigkeit nicht unterscheidet oder nicht unterscheiden will! Wieviel Verlegenheit bringen sie ferner in der Gesellschaft über gewissenhafte Seelen, die sich daran stoßen!

Möchten doch jene Lippen, welche sich so oft zum Lobe Gottes im Gebete bewegen, nicht zu solch' niedrigem Geschäfte mißbraucht werden! Möchte doch die Zunge auf der so oft der hl. Leib des Herrn ruht, nicht ein Werkzeug der Sünden werden! Diese Rede geht mehrere an, als man meinen sollte!

Alle aber wollen wir in uns den Voratz erneuern, in diesem Punkte recht zart zu sein und auch auf unsre Umgebung in diesem Sinne einzuwirken! Heilig sei uns des Nächsten Ehre, auf daß der Herr uns nicht zürne! „Ich sage euch, daß die Menschen über ein jedes unnütze Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben müssen!“



Eine große, verhängnißvolle Thorheit.

Manche Thorheiten begehen wir unverständigen und kurzsichtigen Menschenkinder hier auf Erden. Sie sind um so beklagenswerther, je schlimmer ihre Folgen sind.

Eine der beklagenswerthesten Thorheiten besteht unzweifelhaft darin, daß manche Menschen den Empfang der hl. Sterbsakramente so lange hinauschieben, bis ihnen der Tod auf den Lippen sitzt.

Die hl. Sterbsakramente, Beicht, Wegzehrung und letzte Oelung soll ein jeder Katholik sogleich zu empfangen suchen, wenn er gefährlich krank wird. Suchen wir die Gründe für diesen Wunsch und Willen der hl. Kirche uns vorzuführen; wir werden dadurch zugleich die Thorheit jener Nachlässigkeit einsehen.

Erstens. Durch den rechtzeitigen Empfang der hl. Sterbsakramente entgeht man mit größerer Sicherheit dem schrecklichen Schicksal, unvorbereitet, im Stande der Ungnade, vor dem Richterstuhl Gottes zu erscheinen.

Ist mit dem Tode in gesunden Tagen schon kein Vertrag zu schließen, wie viel weniger kann man diesem tückischen Feinde trauen, wenn er schon seine Vorposten vorausgeschickt hat. Wie oft tritt in einer Krankheit ein

Umstand hinzu, der in kürzester Zeit den Lebensfaden abreißt und der herbeigerufene Priester kann statt des „Ego Te absolvo“ das „De profundis“ beten.

Wer darf nun aber von sich behaupten: Ich bin absolut sicher im Stand der Gnade? Wie viele sogar leben in lasterhaften Gewohnheiten dahin, die daher mit schwer belastetem Gewissen auf dem Krankenbette liegen. Und die Erfahrung jagt auch noch, daß selbst bei Leuten, die brav und fromm scheinen, noch eine Reihe wissenlich ungültiger Beichten wieder gut zu machen sind, die etwa in der Zeit des jugendlichen Leichtsinnes ihren Anfang nahmen. Im Zustande der schweren Sünde aber vor seinem Richter erscheinen zu müssen, — welch' ein Schicksal!

Soll man also nicht in jedem Falle noch einmal mit heiligem Ernste dem hl. Bußsakrament auf seinem Sterbebette sich nahen, um sich der Barmherzigkeit des Herrn reuig und vertrauensvoll in die Arme zu werfen, bevor der Tod uns an die Gerechtigkeit des Richters ausliefert? Ist es nicht ein unbegreiflicher Leichtsinn durch Vernachlässigung der hl. Sakramente in der Gefahr des Todes sein Heil so auf's Spiel zu setzen? Ist das nicht eine wahrhaft grausame Liebe von Freunden und Verwandten, die aus lauter Liebe dem Kranken die Gefahr verheimlichen? O Thorheit und Unverständnis! Dazu kommt aber noch, daß jeder katholische Christ streng verpflichtet ist, die hl. Kommunion als Wegzehrung zu empfangen, wenn er schwer erkrankt ist. Also fort mit aller Nachlässigkeit in so hochwichtiger Sache!

Zweitens. Man soll die hl. Sterbsakramente frühzeitig in gefährlicher Krankheit empfangen, weil sonst dem Menschen in den letzten schweren Kämpfen Kraft und Muth zum Widerstand und Siege fehlt! Und werden die Kämpfe der Seele mit dem höllischen Drachen in jenen Augenblicken nicht die furchtbarsten sein, von denen für die Hölle der Besitz einer Seele abhängt, — einer Seele, um welche sie schon vielleicht 50 Jahre und länger sich abgemüht hat? Erfordert nicht auch die Wucht der Leiden, unter welchen in den letzten Stunden Leib und Seele des Menschen seuzen, eine besondere Stärkung von oben? Aber denkt vielleicht Jemand, diese Stärkung kann der liebe Gott mir auch ohne die Sterbsakramente geben. Daß er es kann, ist unzweifelhaft; aber wird er es thun, in dem Falle, wo Jemand die hl. Sakramente empfangen kann? Die hl. Sterbsakramente sind die ein für alle Mal bestimmten Mittel dieser so nothwendigen geistigen Kraft, und es ist der Wille Gottes und seiner hl. Kirche, daß wir diese gebrauchen. Kann der nun auf eine außergewöhnliche Hülfe von oben rechnen, der dem Willen Gottes zuwiderhandelt? Wird Gott nicht im Gerichte zu einem solchen, der in den letzten Kämpfen der Hölle unterlegen ist, sagen können: Warum hast du dir nicht Kraft geholt dort, wo ich sie für dich hinterlegt habe? Warum hast du dich nicht gekräftigt durch das Brod der Starken, warum hast du es nicht genommen als Zehrung auf den beschwerlichen Weg? Warum hast du nicht die Schwäche deines Willens und den in dir wohnenden Hang zum Bösen durch das heilende Del des Sakramentes dir nehmen lassen und durch dieses kräftigende Del Muth und Vertrauen in deine zaghafte, schwache Seele dir einflößen lassen? Du hast meine Sakramente verschmäht, diese heiligen Zeichen, an die ich meine Gnade geknüpft habe! Wir wollen den strengen Richter nicht ausreden lassen, sondern das Urtheil den Lesern überlassen.

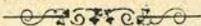
Drittens. Man soll die Sterbsakramente, insbesondere die letzte Delung bei gefährlicher Krankheit auch deshalb frühzeitig empfangen, weil sie das Gesundwerden sogar befördern können.

Stirbt man etwa deshalb, weil man Christus empfängt, der das Leben ist? Wenn das Weib im Evangelium, das den Saum seines Kleides berührte, plötzlich geheilt wurde, kann er nicht auch dich heilen, wenn du ihn sogar lebendig und wahrhaft in deinen kranken Leib nimmst. Ist es also Gottes Wille, so wirst du mit Christus leichter gesund werden, als ohne ihn.

Aber die letzte Delung? An der letzten Delung ist sicher noch Niemand gestorben. Gilt etwa das Geschwäg einjältiger Menschen mehr, als der Glaube deiner hl. kath. Kirche, der sich deutlich bei der Weihe des Krankenöls und bei der Spendung der hl. Delung selbst ausdrückt? Solche Ansichten, welche der hl. Kirche widersprechen, stammen vom Lügengeiste her und jeder sollte sich beeifern, einen solchen verderblichen Wahn aus dem christlichen Volke zu treiben zu helfen.

Endlich will die hl. Kirche, daß man die hl. Sterbsakramente frühzeitig empfangen, weil mit zunehmender Krankheit leicht die Seelenkräfte abnehmen, mit sogar Besinnungslosigkeit eintritt. Nun aber hängt das Maß der Gnade auch von dem Maß der Vorbereitung, von der andächtigen Theilnahme des Empfängers ab. Welche Thorheit also, die geistigen Kräfte erst so sehr herabkommen zu lassen, daß man mit Noth kaum das Nothwendigste noch erfüllen kann! Vollends aber, welch' ein Unsinn, erst die Bewußtlosigkeit eintreten zu lassen, um so den Priester des Herrn zu einem fast leblosen Kranken zu rufen. Da werden dann in Eile die Absolutionsworte gesprochen; auch wird die hl. Delung noch gegeben. Aber ich frage: Was nützt das in vielen Fällen dem Todsünder? Nichts! Warum? Weil diese beiden Sakramente bei ihm Bußgesinnung voraussetzen, welche manchem Sterbenden eben mangelt. Man sagt zwar: Er ist gerade noch versehen, — aber wie es mit der Sache vor Gott steht, wenn ein Bewußtloser versehen wird, das ist eine andere Frage.

Nehmen wir es also bei uns und unsern Angehörigen recht gewissenhaft mit dem Empfange der hl. Sterbsakramente, wenn wir ernstlich erkrankt sind, — damit wir nicht der großen Gnade verlustig gehen, die Jesus durch sein Blut uns erworben hat, und damit wir nicht durch Nachlässigkeit unserer Seele einen unberechenbaren Schaden zufügen.



Auf, zur Rettung der Seelen!

„Feuer bin ich gekommen zu senden auf die Erde und was will ich anders, als daß es brenne.“

St Ignatius.
(Schluß.)

Ehe Ignatius noch Priester war, schlug schon die Flamme des hl. Eifers für die Rettung der Seelen in seinem Herzen so mächtig auf, daß er ihr nicht widerstehen konnte. So sehen wir ihn als Studenten schon im Jugendunterricht, wir sehen ihn unter seinen

Mitschülern einen Verein der Gottseligkeit in's Leben rufen. Er fühlte sich glücklich, für diesen großen Eifer sogar zweimal Gefängnißstrafe erdulden zu können.

Getrieben von diesem hl. Drange, Seelen zu retten, gründete er seine Gesellschaft, um so im Vereine mit Vielen für das Heil der Seelen besser wirken zu können. „Zieheth hin, meine Brüder“, sprach er zu den Glaubensboten, die er entsendete, „entflammt die ganze Welt, verbreitet jenes Feuer, das Jesus Christus auf Erden angezündet hat!“

Es war ihm zur Leidenschaft geworden, Seelen zu retten. Er wollte lieber, wie er selbst versicherte, noch länger im Stande der Versuchung und der Ungewißheit des eigenen Seelenheiles auf Erden sein, um noch länger zur Rettung der Seelen wirken zu können, als bereits im sichern Besitz der Seligkeit sich zu befinden und nicht mehr wirken zu können! Welch' heldenmüthige Seele! Möchte die göttliche Liebe in unsern Tagen einen solchen Heiligen, wie St. Ignatius, erwecken, möchte sie uns allen eine Flamme seines hl. Eifers mittheilen! Es gibt so viel Sünde, so viel Unwissenheit — und so wenig eifrige, sich aufopfernde Seelen!



Evviva Leone XIII!

oder

die große italienische Audienz vom 7. Oktober.

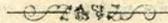
Auf die glänzende Audienz des italienischen Clerus, über welche wir in voriger Nummer berichteten, sollte bald eine noch imposantere folgen. Auch Laien Italiens wollten einen Beweis ablegen von ihrer unentwegten Treue und warmen Anhänglichkeit an den h. Vater und an das Papstthum, in dem sie die höchste Zierde und den reichsten Segensquell für Italien anerkennen und verehren.

Man hatte für diese Audienz einen großen Raum in Anspruch nehmen müssen. Es war der nördliche Arm des Querschiffes von St. Peter selbst. In diesem Raume, demselben wo vor einigen Jahren das denkwürdige Vatikanische Concil seine Sitzungen abhielt, war vor verdecktem Altare der päpstliche Thron aufgestellt. Die Schweizergarde in ihrer noblen, bunten Uniform sorgte für Ordnung, was bei einer solchen Menschenmasse um so wichtiger war; denn es war ein kleines Völkermeer — diese 20.000 Menschen, die in die Peterskirche durch die Sakristeithür — die andern waren verschlossen — eintraten. Manche hatten schon stundenlang gewartet, um sich einen nahen Platz zu sichern. Um 11 Uhr betete man laut und feierlich den h. Rosenkranz. Da schlug die 12. Stunde, der erwartete Augenblick. Es entstand ein Brausen, das immer stärker und verständlicher wurde: Evviva il Papa-Re!

evviva, evviva! Es lebe der Papst-König, er lebe hoch, hoch! Der Heiß-ersehnte war erschienen. Man trug ihn in einer Sänfte, Cardinäle begleiteten ihn. Da erhoben sich vieler Hände und flatternde weiße Tücher verstärkten den sich immer wiederholenden Ruf: Evviva, evviva! Man war am Throne angelangt; der h. Vater verließ die Sänfte und setzte sich auf den Thron, umgeben von seinem hohen Gefolge. Es wurde eine Ergebenheitsadresse verlesen. Dann erhob sich der Stellvertreter Jesu Christi und hielt mit wohlklingender Stimme aus freudebewegtem Herzen eine herrliche Ansprache. Sie dauerte gegen eine Viertelstunde. Er betonte insbesondere, daß solche Kundgebungen in unseren Tagen nothwendig seien, um den Revolutionsmännern entgegenzuarbeiten, welche unter heuchlerischer Maske dem Volke die Religion aus dem Herzen reißen wollen. Zum Schluß gab er seiner Hoffnung Ausdruck, die er auf den Beistand der Rosenkranz-Königin um so mehr setze, weil sie in diesem Monate durch den h. Rosenkranz in der ganzen katholischen Welt angerufen werde.

Es ist ergreifend, aus dem Munde dieses erhabenen Stellvert eters Jesu Christi mit eigenen Ohren die Wahrheit zu vernehmen. Aber was die Ergriffenheit des Herzens noch steigerte, war der Anblick dieses edlen, majestätischen Greises, wie er mit seinen beiden Armen, ja zuweilen mit seinem ganzen Körper, den er vorwärts neigte, seinen Worten mehr Kraft und Nachdruck zu geben suchte, als er es durch seine schwache Stimme vermochte. Wenn er aber vollends die Hände und Augen flehend zum Himmel erhob und so in der lebendigsten Verbindung mit demjenigen erschien, den er auf Erden vertritt, mit demjenigen, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden: dann war der Augenblick von einer höhern überirdischen Wirkung.

Leo ist geendet. Da bricht der Jubel vom Neuen aus, stark wie Meeresgewoge, brausend wie Sturmwind durch die Hallen von St. Peter. Jetzt erhebt der erhabene Priesterkönig seine Arme zum Himmel und seine Stimme intonirt das „Adjutorium nostrum in nomine Domini.“ (Unsere Zuversicht ist im Namen des Herrn!) Es kommt der Segen. Welch' ein Moment! Ein heiliger Schauer durchrieselte die Anwesenden, als die Hand den Segen spendete: „Benedictio Dei omnipotentis, Patris et Filii et Spiritus Sancti descendat super vos et maneat semper.“ Thränen strömten aus den Augen der Anwesenden. Nicht bloß Frauen, sondern auch Männer mußten hier diesen Tribut der Rührung zahlen. Dann aber bewältigte sich wieder der Menge das Gefühl des Jubels und des Dankes. Laut wogten die Evviva's hin über dies kleine Völkermeer. Einzelnen war es gestattet, zum Zeichen der Liebe und Unterwerfung den Fuß des h. Vaters zu küssen. Wie gerne und innig hätte es jeder thun mögen, wenn es möglich gewesen wäre! Die feierliche Ceremonie war zu Ende. Segnend schied die hehre Gestalt des geliebten Vaters mit seinem himmlischen Antlitz aus der Mitte seiner jubelnden Kinder, die sich ihm nachdrängten, bis er sich ihren Blicken entzog. Evviva il Papa-Re! evviva, Leone decimo terzo! Es lebe der Papst und König Leo XIII!



Der Maientönigin

steht im kommenden Jahre ein besonderer Triumph bevor. Es sind nämlich, wie in einem jüngst in Rom erschienenen Schriftchen bewiesen wird, im nächsten Jahre gerade 100 Jahre seit der ersten öffentlichen und feierlichen Abhaltung der Mai-Andacht verflossen und somit darf es sich die katholische Christenheit nicht verjagen, eine großartige Säkular-Feier der Mai-Andacht im nächsten Jahre abzuhalten.



Rom und die katholische Welt.

Rom. Das wichtigste Ereigniß der letzten Zeit ist die glänzende Wallfahrt der Katholiken Italiens zum Grabe des Apostelfürsten, sowie zu den Füßen des Stellvertreters Jesu Christi. Ueber den letzten Punkt, die Audienz der Pilger beim h. Vater berichten wir an anderer Stelle ausführlicher. Gott sei Dank! Der Revolutionspartei, welche darauf ausgeht, die religiöse Einheit Italiens zu zertrümmern, und das Volk von den Priestern, namentlich vom Papste, zu trennen, ist durch diese großartige Kundgebung einmal wieder gründlich die Wahrheit gesagt.

Die Audienz fand zwar in der Peterskirche statt, aber es hatten nur diejenigen Zutritt, welche Einlaßkarten vorzeigen konnten, und ebenso hat der Papst selbst den Vatikan nicht verlassen, indem die Peterskirche mit der päpstlichen Wohnung baulich zusammenhängt. Somit ist der h. Vater auch durch diese Audienz noch nicht in die Oeffentlichkeit getreten, wodurch immer wieder gegen die Gewaltthaten der Regierung protestirt und die Unfreiheit des päpstlichen Stuhles, sowie die Unsicherheit der Person des Papstes zum Ausdruck kommt.

Zwar sagen die Liberalen angesichts solcher Kundgebungen: „Da sieht man's: der Papst ist frei genug. Er kann sagen und schreiben was er will.“ Eitele Lügelei! Wir fragen: Kann der Papst z. B. hindern, daß hier in der h. Stadt die Tage des Herrn entheiligt werden durch öffentliche knechtliche Arbeiten? Kann er hindern die gottlosen und gemeinen Aufführungen in den Theatern? die Verbreitung sittenloser Schriften und Zeitungen? die Entweihung der Ehen? den atheïstischen Unterricht u. s. w.?

Von allen Seiten der Welt laufen hier Nachrichten ein über die glänzende Feier des Rosenkranzfestes in Folge der erhabenen Worte, welche der h. Vater an den ganzen katholischen Erdkreis gerichtet hat.

Der hochwürdigste Bischof Nikolaus Adames von Luxemburg hat resignirt. Sein Nachfolger, Monsignore Johannes Koppes, ist gegenwärtig in Rom um hier zum Bischof geweiht zu werden.

Deutschland's Katholiken-Versammlung in Düsseldorf mit seinem Windthorst findet auch hier gebührende Anerkennung. Möge der liebe Gott seinen dort angedeuteten Plan segnen, nämlich eine große Weltvereinigung der Katholiken aller Welttheile und Länder in's Leben zu rufen zur Vertheidigung der Rechte unseres h. Glaubens und im speciellen des Papstes. Fahren wir nur fort zu leiden, zu arbeiten und zu beten!

Die katholische Sache kann nicht unterliegen. Es darf uns billiger Weise freuen, daß Deutschland diesen Plan in die Welt bringt und an seine Ausführung geht. Ebenso berührt es gewiß jeden Katholiken sehr wohlthuend, daß Windthorst die ganze Vereinigung unter die Leitung des h. Stuhles stellt. Die Autorität kann in unserem revolutionären Zeitalter bei Priestern wie bei Laien nicht genug betont werden. Insbesondere aber muß die höchste Autorität auf Erden, die des Papstes hochgehalten werden. In jüngster Zeit

ist sie wieder vom österreichischen Episcopat bei Gelegenheit des großen „Türken-Jubiläums“ in der so edlen und warmen Sprache seines Antwortschreibens an den Papst zum herrlichen Ausdruck gebracht worden. Es lebe die Autorität! das ist der beste Ruf im katholischen Lager angesichts der immer näher kommenden Hauptlutherfeier.

Schweiz. Der eifrige Vorkämpfer unserer h. Sache, der Canonicus Schorderet, welcher das Schwert der Presse so tapfer führt, machte mit 1000 Freiburgern eine Wallfahrt nach Maria-Einsiedeln, woselbst sie ihren katholischen Geist in wichtigen Resolutionen zum Ausdruck brachten. Ueberall Leben, überall Arbeit! Gott gebe Ausdauer und Gedeihen!

Die neuen Martyrer von Tonkin (Asien.) Ueber diese schon früher gemeldete Blutthat der Heiden hat der apostolische Vikar von Tonkin in einem Briefe folgende Einzelheiten berichtet.

Der P. Bechet wurde gefangen genommen mit 5 Katechisten (Religionslehrer, die nicht Priester sind) und 2 Christen, welche denselben begleiteten. Sie wurden zum Mandarin geführt, durch den sie nach kurzem Verhör zum Tode verurtheilt wurden. Sofort wurden sie auf den Richtplatz geführt. Zuerst kamen an die Reihe die 7 Eingebornen, indem man ihnen das Haupt abschlug; ein bis zwei Säbelhiebe genügten. Zuletzt traf der tödtliche Streich den P. Bechet, der ihn von dem Schauplatze seiner apostolischen Arbeiten, denen er 2 Jahre hier obgelegen hatte, zum Lande der Kronen und Palmen rief.



Empfehlenswerthe Schriften.

„Der Lehrer nach dem Herzen Gottes.“ Gebetbuch für katholische Lehrer und Lehrerinnen, nebst Anhang: Pädagogische Unterweisungen. Von Wilhelm Bruns. Pr. 1 M. od. 60. fr., geb. von 1 M. 40 Pf. od. 80 fr. an. Verlag von A. Pustet in Salzburg. Mit Bischöflicher Genehmigung.

„Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu.“ Für Kandidaten des Priesterthums von H. Koldin, Pr. d. Ges. F., Junsbruck, bei Rauch.

Il primo Centenario della devozione pubblica e solenne del mese di Maggio consecrato a Maria pel P. Gioacchino Ferrini.

Tabula synoptica Historiae Ecclesiasticae Summo Pontifici Leoni XIII. dicata et ab Eodem Pontifice litteris in forma Brevis commendata; auctoribus clarissimis viris e Societate Jesu, Antonio Ballerino et Henrico Vasco. 5 Gulden oder 8 M. 50. Die zwei letzteren sind auch zu beziehen durch die Expedition des Missionär.



Offene Briefpost.

M. I. Freund in W. Durch diese „Ungechicklichkeit“ von betreff. Seite die ja von Gott für Sie zu Ihrem Besten zugelassen ist, hat Ihr so großer Eifer eine schöne Krone bekommen. Danken Sie Gott auch hiefür! — Fr. F. Th. in — Dank für Ihren Brief. Wegen „Legende“ wollen Sie gelegentlich schreiben, wie viel Zeit Sie täglich darauf verwenden können. Int. erh. — Frau N. in M. Bedauere sehr, daß ich von Ihrem hochherzigen Anerbieten keinen Gebrauch machen kann. Gott will uns anderswo. — H. H. St. und St. in Fr. ?? — Fr. C. F. in U. Nach Rom können Sie auch deutsches Papiergeld senden. Näheres brieflich. — H. F. W. in Aschbach. Nr. 11. Pränumerationsbetrag (1 Gulden) dankend erhalten.

Franziskus-Xaverius-Verein. Bitte: „Da ich mich schon mehrfach, aber bisher leider umsonst bemühte, die Statuten des im Jahre 1854 im Jesuiten-Colleg zu Brüssel und jetzt über ganz Belgien verbreiteten Xaverius-Verein, welcher am 20. Juni desselben Jahres von Sr. Erz. dem Cardinal Dechamps von Mecheln bestätigt wurde, zu erhalten,

so erlaube ich mir, Ew. Hochwürden zu bitten, sich um dieselben zu bemühen, da derselbe Verein auch bei uns eingeführt werden soll, um die Männerwelt zum öfteren Empfang der hl. Sterbsakramente anzueisern.“ Wir theilen diese Bitte mit, um folgende Bemerkungen daranzuknüpfen: Dem Franziskus-Xaveriusverein zur Befehrung der Sünder (zu unterscheiden von dem Franziskus-Xaveriusverein für die Befehrung der Lugläubigen, welcher auch Missionsverein genannt wird) können nur Familienväter und Jünglinge angehören. Er hat die Aufgabe, mit allen Mitteln des Seeleneifers und der Klugheit an der Befehrung der Sünder zu arbeiten. Fürwahr ein wichtiger Verein in unserer Zeit! Die Mitglieder beten täglich 3 Vater unser für die Befehrung der Sünder.

Um Statuten und weitere Auskünfte zu erhalten wende man sich an:

Père directeur de l'Archiconfrérie de St. Francois-Xavier au collège St. Michel à Bruxelles, Belgique.

Der seeleneifrige Einsender möge sich durch einen Priester an diese angegebene Adresse wenden.

Sollte einer unserer Leser ein Aufnahmsbüchlein oder Bruderschaftsettel in deutscher Sprache besitzen, so bitten wir denselben, um gütige leihweise Einserdung.



1.) Adresse für Briefe, Geldsendung u. s. w. lautet: Hochw. Herrn **B. Lütken** in Braunau am Inn Oberösterreich. Geldsendungen von größeren Beträgen beliebe man durch Postanweisungen oder eingestrichenen Briefen (10 fr. oder 20 Pf.) ohne Werthangabe, bei sehr großen mit Werthangabe zu schicken. Kleine Geldsendungen durch beliebige Briefmarken in einfachen Briefen 5 fr. oder 10 Pf.

Briefe an den Hochw. Herrn Direktor **Jordan** sind zu richten nach Rom Borgo Vecchio 165.

2.) Ein Aufnahmeschein kostet 3 fr. oder 5 Pf.; ein Statutenbüchlein (mit ausführlichen Statuten und mit Betrachtungen) 6 fr. oder 10 Pf.; eine besonders für die gebildeteren Klassen berechnete Brochure über Idee, Gliederung und Entwicklung der Gesellschaft (3. Auflage) kostet 12 fr. oder 20 Pf.

Milde Gaben.

Sammlung von **H. B.** in — 40 M. Aus **Ujebdingen** 100 Fres. Hochwürd. Don **E. V.** von Turin Drucksachen im Werthe von ca. 800 Fres. Zrl. **B. J.** M. 10.
Ein Priester der Diözese **Pinz** 100 fl. — Zwei Geschwister aus **B.** 150 fl. — Ein Bauer in **M.** Oberösterreich 10 fl. — **B. M.** 1 Goldstück. — Durch Schw. **B.** in **B.** 10 fl. — Eine arme Person 10 Kreuzer. — Ein sehr angesehener österreichischer Schriftsteller schenkte der Gesellschaft von seinen sämmtlichen Werken je ein Exemplar. — Nachträglich wird noch das Geschenk eines Ciboriums und einer Monstranz dankbar bestätigt.
Allen unsern edlen Wohlthätern reichsten Segen des Himmels!

Abonnements-Einladung.

Für das vierte Quartal werden Bestellungen auf den Missionär (23 fr. — 40 Pf., bei Abnahme von mehr als 2 Exemplaren à Exemplar 18 fr. 30 Pf.) angenommen bei der Expedition des „Missionär“ in Braunau am Inn, Oberösterreich. Auch kann noch fortwährend auf den ganzen Jahrgang 1883 abomirt werden. (92 fr. — 1 M. 56 Pf.; bei mehr als 2 Exemplaren à Exemplar 72 fr. — 1 M. 20 Pf.) Dergleichen sind auch Jahrgänge 1882 zu haben.

Herausgeber & Verleger: Die katholische Lehrgesellschaft in Rom. — Für die Redaktion verantwortlich: Ignaz Probst in Braunau. — Druck von Josef Stampf & Cp. in Braunau a. Inn.